

Manfred »Ibrahim« Böhme

Christiane Baumann

Manfred »Ibrahim« Böhme
Das Prinzip Verrat

Lukas Verlag

Die Recherche wurde gefördert durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Die Drucklegung der erweiterten Neuausgabe wurde gefördert von der Hans-Böckler-Gesellschaft, Bonn.

Die erste Ausgabe erschien 2009 unter dem Titel »Manfred ›Ibrahim‹ Böhme. Ein rekonstruierter Lebenslauf« in der Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs in der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.
Deren Text und Bebilderung wurden für das vorliegende Buch durchgesehen und ergänzt.

© by Lukas Verlag
1. Auflage 2015
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Köllwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Reprographie, Satz und Umschlag: Lukas Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-208-9

Inhalt

Vorbemerkungen	9
Der Mann mit der Fahne	9
Das Prinzip Verrat	10
»Was ist so interessant an diesem jämmerlichen Leben?«	11
Kindheit und Jugend (1944 bis 1965)	13
In verschiedenen Familien	14
Schulkameraden	15
Lehrling und Lehrer in Leuna	18
»Gebt mir eine Aufgabe«	18
»Das mit meinem Vater«	21
»Er huldigte den Ansichten Havemanns«	23
Greiz und Gera (1965 bis 1978)	27
1968: Neue Arbeit, Protest und Bestrafung	34
Der Prager Frühling und sein Ende	35
Die zweite Parteistrafe	39
Bei der Post	39
Ab 1969 IM »August Drempler«	43
Böhmes Greizer IM-Tätigkeit im Überblick	43
In der Rolle des »intellektuellen Sektierers«	46
1974: Unter neuem Namen – »Paul Bonkarz«	47
Böhmes Zuarbeit zum OV »Lyrik« gegen Reiner Kunze	48
<i>Exkurs:</i> Jürgen Fuchs 1975	51
Böhmes Berichterstattung im Jahre 1976	52
Kunze in der Kirche und Biermann im Westfernsehen	55
Der OV »Medium« gegen die Freunde von <i>media nox</i>	56
1977: Das Ende in Greiz und die neue Arbeit in Gera	60
Elly-Viola Nahmmacher und das Brüsewitz-Mahnmal	66
Die erwünschte Inhaftierung (1978)	69
Häftling Nr. 995 beim MfS in Hohenschönhausen	73
<i>Exkurs:</i> Ralf Schröder	73
Die etwas andere Haft	75
Freilassung ohne Prozess	85

Neustrelitz (1978 bis 1985)	88
Neue Namen	90
»Auftragsgemäß versuchte ich, mich interessant zu machen«	93
Der Bibliothekar in Friedenskreisen	97
»Immer Dein Freund Manfred«	100
Inoffizielle Wege nach Berlin	100
Ost-Berlin (1985 bis 1989)	104
Berliner Namen	106
Vipperow 1986	107
»Mit Poppes habe ich mich gut verstanden«	109
1987: In der <i>Initiative Frieden und Menschenrechte</i>	110
Vipperow 1987	113
Solidaritätsfonds, Operativgeld, Gelegenheitsarbeiten	117
»Die Freiheit der Andersdenkenden«	118
Die Rückkehr von Bärbel Bohley und Werner Fischer	122
1989: Auf mehreren Hochzeiten	127
»Anders lernen«	128
»Gegenstimmen«	129
Die Gründung der SDP in Schwante	130
In aller Öffentlichkeit (1989 bis 1990)	139
»Der Manfred ist im Fernsehen«	140
Am Runden Tisch: Böhme und die Stasi-Auflösung	145
Rückkehr nach Greiz als Prominenter	149
Mit gefälschtem Lebenslauf in die Parteispitze	150
Gerüchte, Gespräche, Recherchen	153
Ein Artikel macht den Verdacht öffentlich	159
Die Überprüfung des Abgeordneten Böhme am 30.3.1990	160
Zusammenbruch, Rückzug und Wiederkehr	163
Polizeibeauftragter des Ost-Berliner Magistrats	164
<i>Exkurs:</i> Volkskammer	166
Beweise für den Verrat: Reiner Kunzes Buch <i>Deckname »Lyrik«</i>	167

Ausflüchte und Alkohol (1991 bis 1999)	170
Die Akteneinsicht der Bespitzelten	171
Die unveröffentlichte Autobiographie des I. M. Böhme	173
In bunten Blättern und in Krankenhäusern	176
Anhang	181
Kurzbiographie	182
Abbildungsnachweis	184
Personenregister	186
Danksagung	191



Vorbemerkungen

Der Mann mit der Fahne

Ein Mann steht am Berliner Alexanderplatz auf einem Podium und hält eine SPD-Fahne in die Höhe. Es ist der 14. Januar 1990, also mitten in der sogenannten Wendezeit. Der Mann blickt direkt in die Kamera. Denkbar, dass Fotografen ihn angesprochen und gebeten haben, in ihre Richtung zu schauen. Er ist daran gewöhnt, von der Presse belagert zu werden. Er ist immerhin der bekannteste Sozialdemokrat der DDR. Sein Name ist täglich in der Zeitung zu lesen: Ibrahim Böhme.

Unzählige Fotos zeigen den Mann mit anderen Prominenten. Die Aufnahmen sind authentisch, aber der Mann ist es nicht gewesen. Er war jemand anderes als die Bilder vermuten lassen. Wer genau war dieser Mann?

Nicht erst mit seinem Tod ist der, dessen Leben dieses Buch nachzeichnet, eine historische Person geworden. Manfred Böhme, der sich selbst »Ibrahim« nannte, war für relativ kurze Zeit ein in Ost und West bekannter deutscher Politiker: vom Herbst 1989 bis zum Herbst 1990. Der Spitzenkandidat der ostdeutschen Sozialdemokraten, an deren Neugründung er beteiligt war, schien bei der ersten freien Volkskammerwahl der DDR beste Aussichten auf das Amt des Regierungschefs zu haben.

Dazu kam es nicht, die SPD verlor im März 1990 die Wahl. Und Ibrahim Böhme verschwand von der politischen Bühne, als eindeutig klar wurde, dass er zwanzig Jahre lang für den Staatssicherheitsdienst gespitzelt hatte.

Bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1999 bestritt Böhme diese inoffizielle Arbeit für den DDR-Geheimdienst.

Der Lebensweg von Manfred »Ibrahim« Böhme führte vom Rand ins Zentrum, aus der Provinz in die Metropole. Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen, Mecklenburg und schließlich Ost-Berlin. Böhme hatte sich mit inoffiziellem Auftrag durch fast alle ostdeutschen Provinzen bis in die Hauptstadt bewegt. Er landete im Zentrum, weil man ihn als Spitzel innerhalb der oppositionellen Kreise dort brauchte. Er wirkte echt. Weswegen ihn einer der Getäuschten später als »politischen Heiratsschwindler« bezeichnete.

Ein Heiratsschwindler suggeriert Zuneigung. Weil es ja um ernste Absichten geht, wird ihm freiwillig viel gegeben.

Ähnliches hat Böhme auch getan, als er Bekanntschaften knüpfte und Freundschaften pflegte, die einzig zum Zwecke des besseren Ausspionierens geschlossen waren. Er verließ die Freunde am Ende ohne Zögern wie ein Heiratsschwindler, der ständig neue Pläne hat, nur eben den nicht, sich tatsächlich zu binden.

Seine Freunde und Bekannten »aus der Provinz« bildeten eine Art Netzwerk, das er zu benutzen wusste – bis zum Ende. Er selbst hatte im Gegenzug hauptstädtische Prominenz zu bieten und die Geschichte eines bemerkenswerten Aufstiegs bis in die oberen Etagen der politischen Klasse – das beeindruckt bis heute.

Das Prinzip Verrat

Verrat war eine Urangst der kommunistischen Berufsrevolutionäre, mit dem Kampf gegen Verrat wurde jegliche Gewalt gerechtfertigt. Angefangen in Sowjetrußland, wo ständig Partei und Staat von Feinden der Revolution und des Sozialismus, also von »Volksverrätern«, »gesäubert« werden mussten, bis hin zur tiefstalinistischen Nachkriegswelt am Beginn der 1950er Jahre. Die Inszenierung jener Schauprozesse, für die der Amerikaner Noel Field ab 1949 als Stichwortgeber herhalten musste, war für den gesamten Ostblock konzipiert. Spione ließen sich erfinden, und unter Folter gestanden viele Feinde Stalins ihren angeblichen Verrat.

Die Opferlisten dieses Wahns zählen nach Millionen. Sie sind so etwas wie die Grundkoordinaten der osteuropäischen Geschichte bis 1989. Deshalb wurde das Reden und Denken in Begriffen wie Gegner, Feind, Verräter ein vorherrschendes Prinzip der Ideologie in der DDR, gleichsam das Fundament.

Auf diesem Fundament konnte freies und kritisches Denken nicht gedeihen, verkümmerte der Blick für historische Wahrheit. Der nachfolgende Mauerbau ist an Symbolik nicht zu überbieten: Was als Schutz ausgegeben wurde, war im Gegenteil eine Freiheitsberaubung. Wer die Mauer überwinden wollte, wurde der »Republikflucht« bezichtigt – und wie ein Landesverräter mit Gefängnis bestraft.

Obwohl die humanen Ideale der sozialistischen Idee schon lange vorher auf sehr blutige Weise beschmutzt und durch dümmliche SED-Funktionäre täglich verraten worden sind, wurden sie jedem Jahrgang von Schülern aufs Neue als höchstes Ziel gepriesen. Es war einiges verdreht und verzerrt im Land mit den drei Buchstaben; etliches wurde verborgen oder stimmte ganz und gar nicht, konnte aber nie öffentlich widerlegt werden.

Angesichts all dessen ist Böhmes Leben im zwanzigjährigen Dauerbetrug zwar nicht verständlicher – aber eben doch nicht gänzlich ohne Beispiel.

Böhme hatte sich auf eine sehr spezielle Weise im staatlich beauftragten Verrat eingerichtet, sozusagen mit Haut und Haaren. Im Konspirativen war Raum für seine Affinität zum Schauspielerischen, für erfundene Geschichten und vor allem wohl für sein Geltungsbedürfnis.

Die Strategie von Machthabern, einen Opponenten einzuschüchtern und danach zum Instrument zu machen, ist wahrscheinlich so alt wie menschliche Machtausübung. Sie dürfte jedoch die geistige Sphäre der DDR in einem stärkeren Maße beeinträchtigt und korrumpiert haben als bisher beschrieben worden ist.

Böhmes Geschichte – so besonders sie erscheint – ist eine von vermutlich vielen ähnlichen. Nur sind uns die anderen Protagonisten nicht derart bekannt geworden.

»Was ist so interessant an diesem jämmerlichen Leben?«

Begonnen hat mein Interesse für das tatsächliche Leben von Manfred »Ibrahim« Böhme eher zufällig: In mecklenburgischen Stasi-Akten begegnete mir ein Zuträger namens »Rohloff«. Der Deckname, so erfuhr ich, gehörte zu dem später so bekannten Ibrahim Böhme, der seinerzeit (Anfang der achtziger Jahre) gerade als Aushilfskellner versuchte, über die Runden zu kommen. Dennoch waren seine Spitzelberichte verblüffend arrogant. Das erschien mir merkwürdig. Ich las das Buch der *Stern*-Autorin Birgit Lahann *Genosse Judas*, lernte Böhmes Nachlass im Archiv der Robert-Havemann-Gesellschaft kennen, später auch die Theatertexte von Eugen Ruge mit dem Titel *Akte Böhme*. Allmählich wuchs ein journalistisches Interesse, den realen Kern von Böhmes Lebensgeschichte zu ergründen. Im Jahr 2008 beauftragte mich die Robert-Havemann-Gesellschaft in Berlin mit der Buchrecherche.

Die Aufmerksamkeit für einen übereifrigen IM ist mir während der Arbeit an diesem Buch von etlichen Gesprächspartnern fast verübelt worden: »Wieder so ein Stasi-Typ und Lügner, dessen schillernder Charakter faszinierender ist als die Geschichten derjenigen, denen er geschadet hat? Was soll denn interessant sein an diesem jämmerlichen Leben?«

Meine Antwort auf diese Fragen ist das Buch – als Versuch, Zusammenhänge sichtbar zu machen, die ansonsten noch nicht beschrieben sind. Natürlich geht es hauptsächlich darum, die Biographie von Böhme zu rekonstruieren. Fast automatisch bedeutet das, den ostdeutschen Kontext mitzuerzählen.

Weil Böhme sich durch verschiedene kulturelle Milieus bewegt hat, als Teilnehmer, Gast und Beobachter in vielen alternativen Zirkeln, Gesprächskreisen und Gruppen präsent war, macht die Beschreibung seines Lebens ausschnittsweise auch den Alltag seiner jeweiligen Umgebung anschaulich.

In diesem Buch begegnet dem Leser also nicht nur das kleine und enge Land DDR, sondern gleichzeitig eine Vielzahl von engagierten und kreativen Menschen, die auf ihre jeweils eigene Art versucht haben, *in der Wahrheit zu leben*.

Weil seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe im Jahr 2009 einige Zeit vergangen ist, hatten sich etliche Materialien angesammelt, die für die neue Fassung auszuwerten waren: Akten von Betroffenen, Kommentare einiger Zeitzeugen und neu zugängliche Archivunterlagen. Im Ergebnis führt dies, wie ich hoffe, zu einer Präzisierung.

Die mehrfach an mich gerichtete Frage, wie Böhme denn »getickt« habe, kann hier nicht beantwortet werden. Mich einzufühlen in das Innenleben dieses mir unbekanntes Mannes war nicht meine Absicht. Nachfolgend sind diejenigen Fakten des äußeren Lebens von Manfred »Ibrahim« Böhme beschrieben, für die es Belege und Zeugen gibt.

Berlin, im Januar 2015

Christiane Baumann

Kindheit und Jugend (1944 bis 1965)

Manfred Böhme wird in der Industrieregion Halle-Merseburg geboren, verliert früh seine Mutter, kommt zu Pflegeeltern und zeitweilig ins Kinderheim. Nach der Schule lernt er Maurer, will aber als Erzieher arbeiten. Er tritt sehr jung der SED bei. Die Partei verhält sich ihm gegenüber anfangs sehr nachsichtig, später gerät Böhme mit ihrem dogmatischen Stil in Konflikt.

Bad Dürrenberg ist eine kleine Gemeinde in Sachsen-Anhalt, südlich von Merseburg im Saaletal gelegen und bis in die 1920er Jahre bekannt für die örtliche Saline. Hier wurde Manfred Otto Böhme am 18. November 1944 als Sohn von Kurt und Anni Böhme geboren.

Die Geburtsurkunde weist beide Eltern als Mitglieder der evangelischen Kirche aus. Der Geburtsname der Mutter ist Tuma, manchmal auch Thuma geschrieben. Sie stammte aus der Tschechoslowakei, aus der Gegend um Teplice. Böhmes Vater heiratete sie im Jahre 1939, es war seine zweite Ehe. Zuvor lebte er als Witwer kinderlos in Bad Dürrenberg. Gearbeitet hat der gelernte Maurer Kurt Böhme seit 1936 in den Leuna-Werken, jenem chemischen Großbetrieb, der praktisch vor der Haustür in Sichtweite lag und die gesamte Region prägte.

Im ersten Weltkrieg gegründet, um Ammoniak für die Sprengstoffherstellung zu erzeugen, wuchs diese BASF-Tochter, benannt nach dem kleinen Dorf Leuna, zu einem der größten Chemiestandorte der Welt heran. Auch im zweiten Weltkrieg, als hier schon über 25 000 Beschäftigte arbeiteten, produzierte Leuna kriegswichtige Chemikalien: aus Kohle gewonnenen Treibstoff und Flugbenzin.

Nach den eigenen überlieferten Angaben des Vaters ist er nie zur Wehrmacht eingezogen worden, sondern war höchstwahrscheinlich u.k.-gestellt, also für die Kriegswirtschaft unabhkömmlich.¹

Vater Böhme (Jg. 1908) war seit seinem vierzehnten Lebensjahr Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes und ist 1925 auch in die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) eingetreten. Er gehörte der KPD bis zum Verbot 1933 an. Während der NS-Zeit trat er der Deutschen Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bei. Nach 1945 schloss er sich wieder der KPD an und wurde im Jahr darauf Mitglied der neugegründeten SED. Diese biographischen Fakten sind in den SED-Unterlagen von Kurt Böhme überliefert und stammen aus selbstverfassten Lebensläufen.²

1 SED-Grundbuch von Kurt Böhme, LHASA Merseburg, Bestand der SED-Industrie-Kreisleitung Leuna, 49314 IV/8/117.

2 Ebenda.

In verschiedenen Familien

Im Sommer 1947 starb Anna Maria Böhme, genannt Anni, im Alter von nur vierunddreißig Jahren.³ Kurt Böhme blieb mit inzwischen fünf Kindern, von denen der dreijährige Manfred das kleinste war, zurück. Für Manfred Böhme folgten nun vier Jahre, in denen er mehrfach weggegeben und hin und her geschoben wurde.

Vater Böhme gab seinen jüngsten Sohn zunächst zur Pflege in eine befreundete Bad Dürrenberger Familie. Von dort kam er 1948 am selben Ort zur kinderlosen Familie Zeltner, die sich ein Adoptivkind wünschte. Bis zur Adoption kam es allerdings nicht.

Elfriede Zeltner (1914–2011) beschrieb die tragischen Verwicklungen um ihren zeitweiligen Pflegesohn so:

Er war ein liebes und sehr kluges Kind und wir planten, ihn bis zum Schulbeginn zu adoptieren. Körperlich war er nicht so gut dran. Er brauchte viel Pflege, damit seine rachitisch verkrümmten Beinchen gerader wurden und er auch sonst stabiler wurde. Wir liebten ihn sehr und er uns auch. Als wir 1949 das große Glück hatten und einen Sohn bekamen, war kein Gedanke daran, Manfred wieder wegzugeben.

Wie ich Manfred verloren habe, ist eine schmerzliche Geschichte. Nur so viel: Nach der Geburt meines Sohnes Wolfgang lag ich im Frühherbst 1950 schwer krank und meine Schwester hatte Manfred deshalb vorübergehend zu Böhmes gebracht.

Als ich wieder gesund war, wollte ich meinen Jungen wieder abholen und da war er weg. Keiner konnte und durfte mir sagen, wo er war. [...] Als verwöhnt und verzärtelt hat ihn sein Vater in ein Kinderheim gegeben. Es war eine schlimme Zeit für Manfred und für uns.⁴

Belegt ist auch andernorts, dass Manfred Böhme um das Jahr 1950 in »Zeit im Kinderheim« untergebracht war. So gab es der Vater in einem handgeschriebenen Zusatz zum Lebenslauf an. Diesen Lebenslauf hatte er für die Vorläufereinrichtung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) verfasst. Das *Staatssekretariat für Staatssicherheit*, so der damalige Name, hatte ihn, den Vater, am 21. Dezember 1949 zur Mitarbeit gewonnen. Kurt Böhme verpflichtete sich damals schriftlich, »im Sinne der Deutschen Demokratischen Republik sowie der Einheit Deutschlands gegen unsere Volksfeinde« mit der Staatssicherheit zusammenzuarbeiten. Als Deckname wählte er sich den Namen seiner verstorbenen Frau, »Anni«.⁵

Damals war Kurt Böhme in den Leuna-Werken in der Normabteilung als Kalkulator und Normierer beschäftigt, das heißt, er war für jene Normen zuständig, nach denen im Werk gearbeitet werden musste, und für die Berechnung der Arbeitsleistungen. Das dürfte gerade in den fünfziger Jahren eine ideologisch bedeutsame Tätigkeit gewesen sein, zumal die Leuna-Werke bis 1955 als SAG in sowjetischem Besitz waren. Mit mehreren Unterbrechungen lieferte IM »Anni« bis 1963 zumeist handgeschriebene

3 Eintrag Nr. 79, Seite 144 im Beerdigungsbuch von 1947 der Evangelischen Kirchgemeinde Bad Dürrenberg.

4 Elfriede Zeltner, Brief vom 17.2.2009.

5 BStU, MfS Halle AIM 1422/63, PA, Bl. 8.

Berichte über Produktionsschwierigkeiten, über Lebensläufe einzelner Mitarbeiter und vor allem Stimmungsberichte, die das MfS besonders im Umfeld des 17. Juni 1953 interessierten. Auch frühere SPD-Mitglieder aus seinem Arbeitsbereich listete Kurt Böhme der Stasi auf, nachdem die Order dazu gekommen war.

Vater Böhme, der als vorbildlicher Genosse galt, erfüllte jedoch etliche Male seine geheimen Aufträge nicht, weil er durch seine vielen gesellschaftlichen Funktionen, zum Beispiel als Stadtverordneter in Bad Dürrenberg, überlastet war. Gelegentlich ärgerte ihn die Folgenlosigkeit seiner Berichte, und er weigerte sich mehrfach, weitere Informationen zu liefern, ließ sich aber immer wieder aufs Neue zur Mitarbeit überzeugen.

Aus den SED-Unterlagen von Kurt Böhme, die wie alle Akten zu den Leuna-Werken aus der DDR-Zeit im Landesarchiv Merseburg⁶ aufbewahrt werden, lassen sich einige Angaben über die Familie Böhme entnehmen: Ein älterer Bruder von Manfred Böhme war hauptamtlicher Sekretär der SED-Kreisleitung in den Leuna-Werken. Vermutlich war er es auch in jener Zeit, als sein jüngerer Bruder dort arbeitete.

Mit seiner nächsten Lebensgefährtin und späteren dritten Ehefrau, Hildegard Uhlig, hatte Kurt Böhme vier weitere Kinder; das erste wurde 1949 geboren. (Kurz danach gab der Vater seinen Sohn Manfred ins Kinderheim.) Insgesamt gehörten also neun Kinder zur Familie von Kurt Böhme.



Vater Kurt Böhme (1949), MfS-Foto

Schulkameraden

Ab der Schulzeit lässt sich der Lebenslauf von Manfred Böhme wieder belegbar verfolgen. Er kehrte zurück in die Familie des Vaters und kam in die 1. Klasse der Bad Dürrenberger Karl-Liebknecht-Oberschule, die er danach zehn Jahre lang besuchte. Allerdings erinnert sich seine damalige Klassenkameradin Christine Noack, geborene Bockner, die auch in der Nachbarschaft der Böhmes lebte, dass Manfred nicht zur Einschulung im September 1951, sondern erst in der zweiten Schuljahreshälfte, 1952, in ihre Klasse kam.⁷

Es gibt zwei weitere ehemalige Bad Dürrenberger Schulkameraden, die mit Manfred Böhme zur Schule gegangen sind: Lothar Schneider und Roland Kaluza. Beide haben ihn auch in der Zeit der Berufsausbildung in Leuna gekannt – und sie

6 LHASA Merseburg, Bestand der SED-Industrie-Kreisleitung Leuna, 49314 IV/8/117.

7 Gespräch mit Christine Noack am 16.7.2008 in Halle.



Schulsausflug (1955): Manfred Böhme in der Mitte, rechts Roland Kaluza

haben ihn nach 1990 besucht⁸, als er nach kurzer Berühmtheit nicht mehr im Licht der Öffentlichkeit stand.

Die Familie Böhme wohnte bis 1954 in der Breiten Straße 1. Roland Kaluza wuchs um die Ecke im Hause seiner Großeltern auf, Manfred Böhme und er waren Spiel- und Schulkameraden. Roland Kaluza (Jg. 1945) erinnert sich, dass Manfred ihm Nachhilfeunterricht in Biologie gab, weil er durch eine Krankheit lange Zeit in der Schule fehlte. Böhme sei damals der Einzige gewesen, der ihn nach seiner Operation im Krankenhaus besucht habe.⁹

Lothar Schneider (Jg. 1944), dessen Vater damals ebenfalls als Parteifunktionär in den Leuna-Werken arbeitete, trainierte mit seinem Mitschüler Manfred Laufen, weil der sich in Sport verbessern wollte. Später erklärte Böhme ihn zu seinem engsten Freund, dem er angeblich die Aufsätze geschrieben habe. Darüber lächelt Lothar Schneider heute nachsichtig.¹⁰

Bis 1963, so Lothar Schneider, hatten beide engen Kontakt. 1961 begannen sie gleichzeitig eine Maurerlehre in den Leuna-Werken, fuhren zum theoretischen Unterricht nach Naumburg und sonst täglich nach Leuna in die Berufsschule. Er erinnert sich noch, dass Manfred häufig krank war, immer Watte im Ohr trug, weil er Ohrenprobleme hatte. 1963 war die Ausbildung zu Ende, und ihre Wege trennten

8 Gespräch mit Lothar Schneider und Roland Kaluza am 9.9.2008 in Bad Dürrenberg.

9 Ebenda.

10 Gespräch am 16.7.2008 in Halle.



Hortausflug in eine Höhle (1959)

sich. Im Fernsehen erkannte Lothar Schneider dann 1990 in jenem Ibrahim Böhme seinen alten Schulkameraden Manfred wieder und fragte bei ihm an, warum er sich jetzt Ibrahim nenne. So kamen beide erneut in Kontakt.¹¹

Über all das, was in Böhmes Leben inzwischen passiert war, hat ihm der frühere Schulfreund größtenteils Unwahrheiten aufgetischt – dennoch oder vielleicht gerade deshalb interessiert Lothar Schneider sich jetzt dafür.

Christine Noack (Jg. 1944) wohnte lange Zeit direkt gegenüber von jenem neuen Haus, das Kurt Böhme 1954 mit seiner Familie bezogen hatte.¹² Das Eigenheim konnte Kurt Böhme mit einem Kredit der Leuna-Werke bauen.¹³ Mitschüler Manfred musste viel beim Bauen helfen. Immerhin waren Großvater und Vater gelernte Maurer. Die kleine Mauer vorm Haus, erinnern sich die Schulkameraden, hatte Manfred – seinen eigenen Erzählungen nach – angeblich selbst gemauert. Da war er ungefähr zehn Jahre alt.

Der Vater sei ein eher mürrischer Typ gewesen, sagt Christine Noack. Zum Spielen ging Manfred immer zu anderen Kindern, in sein Elternhaus kamen sie nie. Dann erzählt sie noch die Sache mit *Timur und sein Trupp*.¹⁴ Als sie dieses sowjetische Kinderbuch in der Schule gelesen hatten, das war in der 6. Klasse, gründete Manfred

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda.

¹³ BStU, MfS Halle B 92605, Bl. 61.

¹⁴ Kinderbuch von Arkadi Gaidar, erstmals erschienen 1940.

Böhme auch so einen Trupp, der alten Leuten half und anpackte, wo es nötig war. »Er war der Anführer und wir, meistens Mädchen, waren der Trupp«, sagt die einstige Mitschülerin. Und dass er ein Schauspieltalent hatte und in der Laienspielgruppe war, weiß sie noch. Er spielte einmal Napoleon vor der Klasse und auch Hitler. »Das konnte er richtig gut.«¹⁵

Die 10. Klasse schließt der Sechzehnjährige mit »sehr gut« ab. Im Zeugnis ist ebenfalls vermerkt, dass er FDJ-Sekretär der gesamten Schule war, als Gruppenpionierleiter in unteren Klassen gearbeitet hat, einem Filmaktiv und auch der Ortsleitung der FDJ angehörte. An die Aufzählung dieser zahlreichen Leitungsfunktionen fügt Klassenlehrer Ohlow, ein sehr korrekter, liebenswerter Pädagoge der »alten Schule«, in Manfred Böhmes Beurteilung an: »Trotzdem bedarf er einer lenkenden Aufsicht.«¹⁶

Lehrling und Lehrer in Leuna

1961 begann Manfred Böhme eine Maurerlehre in den berühmten Leuna-Werken, damals mit fast 27 000 Beschäftigten einer der größten Betriebe in der DDR. Er und sein früherer Schulkamerad Lothar Schneider, der ebenfalls Maurer lernte, nahmen täglich vom Heimatort die Straßenbahn bis zur Berufsschule der Leuna-Werke, die sich bis heute gegenüber dem Haupttor zum Werk befindet.

Die theoretische Ausbildung absolvierten die beiden Maurerlehrlinge im nahegelegenen Naumburg. Nach zwei Jahren hatten sie ihren Facharbeiterabschluss in der Tasche.¹⁷ Ob Manfred Böhme tatsächlich nebenher auf der Betriebsabendschule noch das Abitur ablegte, wie er selbst angab, ist fraglich. Zwei Jahre dürften dafür zu knapp gewesen sein, und ein Hinweis auf ein Abiturzeugnis findet sich im Nachlass nicht. Die Voraussetzungen aber für einen höheren Schulabschluss hat der junge Böhme vermutlich gehabt.

Im Herbst 1962, wenige Tage nach seinem achtzehnten Geburtstag, ist Manfred Böhme nach auffällig kurzer Kandidatenzeit in die SED aufgenommen worden.¹⁸ Er muss um diese Zeit auch aus dem Haus seines Vaters in Bad Dürrenberg ausgezogen sein. Jedenfalls hat er zu Anfang des Jahres 1963 bereits im Lehrlingswohnheim »Lager A« gewohnt und besaß dort einen eigenen Schrank.¹⁹

»Gebt mir eine Aufgabe«

Der eigene Schrank im Wohnheim ist deshalb aktenkundig, weil Manfred Böhme damals in einer sehr merkwürdigen Weise und gezielt auf sich aufmerksam machte. Etwas, das sich in seinem späteren Leben in ähnlicher Form wiederholen wird: Er denunziert sich quasi selbst, um aufzufallen.

15 Gespräch am 9.9.2008 in Bad Dürrenberg .

16 Abschlusszeugnis vom 8.7.1961, Robert-Havemann-Archiv (RHA), Nachlass Manfred Böhme, MaB 26.

17 RHA, MaB 26, Facharbeiterzeugnis vom 20.7.1963.

18 RHA, MaB 33, Unterlagen der SED.

19 BStU, MfS Halle AOG 1594/65, Bd. I, Bl. 37ff.



Manfred Böhme (Mitte bzw. 2. von rechts) mit Leunaer Lehrlingen (ca. 1964)

Damals, Anfang 1963, fabrizierte der neunzehnjährige Lehrling einen vermeintlich anonymen »Hetzbrief« gegen sich selbst, brachte ihn an seinem Schrank an und zeigte das danach bei der Leitung des Wohnheimes als »Agieren des Klassenfeindes im Wohnheim« an. Vermutlich war dies ein versuchtes Ablenkungsmanöver. Dem Ganzen müssen mehrere Diebstähle vorausgegangen zu sein, darunter einer, bei dem Böhme einem Mitbewohner einige Oberhemden aus dem Schrank stahl und sie später wegwarf. Ein Mitbewohner aus dem Wohnheim erinnert sich an den antisemitischen Charakter des Hetzbriefes.²⁰ Manfred Böhme, der schon damals vereinzelt von seiner jüdischen Abstammung sprach, versuchte vermutlich seine Behauptung, eigentlich Jude zu sein, durch diesen selbst geschriebenen Hetzbrief quasi von außen zu untermauern.

Die gesamte Situation ist mehrfach sehr knapp in Unterlagen der betreffenden Parteigruppe geschildert, wo ganz allgemein von »partei feindlichen Zetteln« die Rede ist.²¹ Fest steht so viel: Zunächst war nach einem Vermerk der SED-Grundorganisation Leuna ein Parteiverfahren mit einer Rüge für Manfred Böhme geplant, der damals gerade einmal drei Monate Mitglied der SED war. »Nach Rücksprache mit

²⁰ Gespräch mit Raimund Petersohn, 16.12.2009.

²¹ LHASA Merseburg (MER), SED-GO BBS Leuna IV-A-7-412-122 Bl. 3.

gjs
21

P r o t o k o l l
über die am 5.2.1963 stattgefundene Leitungssitzung der GO
Berufsbildung

~~Ernt~~

Beginn: 14.00 h.

Anwesend: Gen. Kunert, Frantz, John, Steiner, Stöhr, Haase, Martin,
Reiche, Harbig, Lindhoff, Hiller, Eckardt, Kirsch
Böhme

- Tagesordnung: 1. Parteiverfahren Gen. Manfred Böhme
2. Bericht des Gen. Eckardt über die Lage in den LWH
3. Gegenbericht des Gen. Kirsch als Leiter der
Kontrollkommission
4. Verschiedenes

Zu 1) Gen. Martin trägt den Leitungsmitgliedern die Sachlage vor,
nach der der jugendliche Genosse Lose der FDJ vernichtet
hat, im LWH Diebstähle begangen hat, u.a. im eigenen Spind
zur Täuschung und zusätzlich an seinen Spind Zettel mit partei-
feindlichem Inhalt angeheftet hat.
Gen. Böhme wird zur Stellungnahme aufgefordert - die Stellung-
nahme ist unbefriedigend - Böhme ist u.a. nicht in der Lage,
Aufklärung über die persönlichen Motive zu diesem Handeln
zu geben.

Die Leitung beschließt: B. gibt seine Stellungnahme nochmals
schriftlich ab

Die Parteileitung ist der Meinung,
daß der Parteigruppe als Strafmaß-
nahme eine Rüge oder strenge Rüge
vorgeschlagen wird.

Zu 2) Gen. Eckardt gibt den Bericht, wonach verschiedenen entschei-
dende Schwächen im Erzieherkollektiv
in der Erziehung zur Selbsttätigkeit der Lehrl.
in der praktischen Arbeit der Erzieher
in der Zusammenarbeit zwischen LWH, Schule,
Elternhaus

zu verzeichnen ist.

Der Bericht liegt schriftlich vor.

Zu 3) Gen. Kirsch gibt den Gegenbericht: Hiernach sind verschiedenen
Gen. für die einzelnen
Heime eingesetzt gewesen

Nach seinen Ausführungen fehlen für die Erziehungs-
arbeit in den Heimen die elementarsten Regeln als
Grundlage dieser Arbeit - der äußere Zustand in den
Heimen ist katastrophal, besonders im Lager A.
Die Lehrlinge nehmen nicht teil an der eigentlichen
Heimarbeit, weil sie auch nicht dazu herangezogen
werden

In politischer Hinsicht mehr oder weniger sich selbst
überlassen.

Heimordnung unzureichend, weil sie nur Gebote und Ver-
bote beinhaltet.

Vorschlag: Eine Arbeitsgruppe bilden, die diese Arbeit
in die richtigen Bahnen lenkt

Die Parteileitung beschließt: Diese Arbeitsgemeinschaft
wird gebildet

Folgende Maßnahmen müssen durchgeführt werden:

- Untersuchung
- Erziehungsplan erarbeiten
- Parteigruppenverammlung
- Heimerziehervollkonferenz

Ende: 16.50 h

F.d.R. 

der Staatsanwaltschaft«²² ist der Fall jedoch der betrieblichen Konfliktkommission übergeben worden, und diese setzte sich mit Manfred Böhme im März 1963 auseinander.

Von jener Sitzung existiert ein recht ausführliches Protokoll in Abschrift. Beim Lesen dieses Protokolls entsteht ein starker atmosphärischer Eindruck: Auf mechanische, aber letztendlich sehr milde Art geht man mit dem Missetäter ins Gericht. Ihm wird eine Missbilligung ausgesprochen, er muss den entstandenen Schaden ersetzen und wird aufgefordert, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Ein Pate soll seinen Weg begleiten. In welcher Weise damals vermeintliche Einzelgänger beurteilt wurden, zeigt die protokollierte Äußerung eines Kommissionsmitgliedes:

In der kapitalistischen Zeit gingen solche Einzelgänger ins Kloster. Du wirst aber in unserer Gesellschaftsordnung groß und hier mußt Du dich einfügen.²³

In Anspielung auf seine nicht vorhandenen Freundschaften zu Gleichaltrigen weisen ihn die Mitglieder der Konfliktkommission daraufhin, diese Frage ernster zu nehmen. Manfred Böhme selbst hat, dem Protokoll nach zu urteilen, sehr lange die Unwahrheit gesagt. Er bat später um eine erneute Chance: »Gebt mir einen Auftrag.« Zu seinen Gunsten fügte er außerdem noch an, »das mit meinem Vater« nicht erwähnt zu haben.²⁴

»Das mit meinem Vater«

Neben der Berührungsangst gegenüber dem Thema Antisemitismus war es ein bestimmtes Moment, das nicht erläutert ist, sondern nur indirekte Erwähnung findet, das die Kommission schließlich zu ihrer milden Einschätzung bewegen haben muss. Es hatte höchstwahrscheinlich mit dem unangemessenen Verhalten des Vaters zu tun. Die anwesenden SED-Mitglieder werfen sich, laut Protokoll, selbstkritisch vor, nicht mit dem Vater gesprochen zu haben. Es geht um dessen »Erziehungsmaßnahmen«, so klingt es an, und man wolle mit ihm darüber sprechen. Genauer ist diesem Protokoll nicht zu entnehmen.²⁵

Die Vermutung, dass Manfred Böhme möglicherweise mehrfach vom Vater verprügelt worden sein könnte, liegt jedoch nahe.

Interessanterweise wird zu genau dieser Frage der Abschlussbericht des MfS über Vater Kurt Böhme aus dem Jahre 1963 deutlicher.²⁶ Darin sind als Gründe für den Abbruch der Zusammenarbeit seitens der Staatssicherheit »charakterliche Veränderungen« des IM »Anni« benannt. Im Klartext schreibt der Führungsoffizier, es hätte Beschwerden gegeben, Vater Böhme würde häufig in Gaststätten seines

22 Ebenda.

23 BStU, MfS Halle AOG 1594/65, Bd. I, Bl. 41. Wie diese 1963 angelegte Stasi-Akte beweist, war der Vorfall auch vom MfS registriert worden.

24 Ebenda und Bl. 37.

25 BStU, MfS Halle AOG 1594/65, Bd. I, Bl. 37.

26 BStU, MfS Halle AIM 1422/63, PA, Bl. 47f.